

SP Kanton Zürich

Delegiertenversammlung vom 29. November 2011 in Zürich

Traktandum 3 – Rede des Parteipräsidenten

Wahlbilanz 2011: SP für alle statt für wenige

Liebe Genossinnen und Genossen

Im vergangenen Jahrhundert haben Physikerinnen und Physiker eine interessante Entdeckung gemacht: Sie haben entdeckt, dass sich die Eigenschaften von Licht nicht klar bestimmen lässt. Es gab Experimente, die eindeutig zeigten, dass das Licht aus einzelnen kleinen Teilchen, aus sogenannten Photonen, besteht. Und es gab Experimente, die eindeutig zeigten, dass das Licht mehr Eigenschaften einer Strahlung, also einer Welle hat. Die Quantenphysik hat den vermeintlichen Widerspruch zwar inzwischen weitgehend aufgelöst und es zeigte sich, dass das Ergebnis, ob Licht nun als Teilchen oder als Welle wahrgenommen wurde, vom gewählten Experiment und dem daraus zu erwartenden Ergebnis abhing. Mit anderen Worten: Die Wahl des Massstabs nahm das Resultat vorweg.

Ähnliches ist auch alle vier Jahre in der Politik zu beobachten. Es wird gewählt und am Ende gehört jede Partei irgendwie zu den Siegern. Die SVP sagt, sie gehöre zu den Siegern, weil sie trotz grosser Verluste noch immer die stärkste Partei sei, die SP gehört zu den Siegern, weil sie soviel an Sitzen zugelegt hat wie nie mehr seit 1995, die FDP fühlt sich als Siegerin, weil sie nicht so viel verloren hat, wie prognostiziert, die CVP meint zu den Siegern zu gehören, weil sie dank des Ständerats möglicherweise sogar noch die FDP überflügelt, die Grünen sagen, sie gehörten trotz allem auch zu den Siegern, weil das neue Parlament auch mit weniger Grünen bei grünen Themen verlässlicher zu sein scheint als das alte ist, GLP und BDP gehören einfach nur schon darum zu den Siegern, weil sie neu sind. Wir sehen: Es sind nach den Wahlen alle irgendwie Sieger, weil jeder mit einem anderen Massstab misst. Deshalb ist die Politik ja letztlich auch so ein dankbares Geschäft...

Doch lassen wir die Ironie auf der Seite, liebe Genossinnen und Genossen, und versuchen wir das Resultat der SP Schweiz und der SP Kanton Zürich ohne Scheuklappen zu analysieren. Beginnen wir bei den Fakten: Die SP hat im Kanton Zürich ganz leicht an Wähleranteilen verloren, hat praktisch das gleiche Resultat wie bei den Kantonsratswahlen im Frühling gemacht. Wir haben in den Städten leicht zugelegt, in den ländlichen Gebieten leicht verloren, in der Agglomeration zeigt sich ein uneinheitliches, tendenziell aber nicht besonders rosiges Bild. Die SP Kanton Zürich hat ihre Sitze im Nationalrat gehalten, sie hat ihre Deputation teilweise erneuert, sie hat in den Ständeratswahlen mit Thomas Hardegger ein alles in allem ehrenvolles Resultat erzielt, das sich im langjährigen Durchschnitt der SP bei Ständeratswahlen bewegt. Die SP Kanton Zürich hat einen eng mit der SP Schweiz abgestimmten, engagierten Wahlkampf geführt, engagiert dank vielen motivierten Genossinnen und Genossen, die Woche für Woche für unsere Ideen und Anliegen geworben haben, bei Standaktionen, mit Verteilaktionen, in Gesprächen mit Angehörigen, Freundinnen und Freunden, Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen.

Schweizweit sieht das Bild ganz ähnlich aus: Die SP hat leicht an Wähleranteilen verloren, hat aber in Sitzen zugelegt. Und das hat – wenn ich mir diese Klammerbemerkung erlauben darf – nur sehr wenig mit Proporzglück zu tun, wie jetzt überall in den Medien geschrieben wird. Bei einer genauen Analyse ist nur der Sitzgewinn in Solothurn auf wirkliches Proporzglück zurückzuführen, die anderen Sitzgewinne sind hingegen auf reale Wählerzuwächse in den entsprechenden Kantonen zurückzuführen. Prozentpunkte verloren, Sitze gewonnen – ist das nun ein Wahlerfolg? Ich meine unter dem Strich ja: Für die Entscheide unter der Bundeshaus-Kuppel sind die Sitze massgebend, die gewählten Personen. Sie stimmen ab, sie wählen, und nicht Prozentanteile. Die SP ist in Bundesbern einflussreicher geworden, sie ist in der Bundesversammlung dank einem kleinen linken Sturm aufs Stöckli bezüglich Sitzzahl praktisch auf gleicher Augenhöhe mit der einst als uneinholbar geltenden SVP. Die Sozialdemokratie hat dank den Sitzgewinnen nun mehr Einflussmöglichkeiten und kann ihre Politik inskünftig besser einbringen und durchsetzen als bisher. Und noch etwas ist durch das Resultat klarer als jemals zuvor, liebe Genossinnen und Genossen: Der Anspruch der SP auf zwei Sitze im Bundesrat kann von niemandem mehr bestritten werden, egal mit welchem Masstab man auch immer misst.

Wenn wir nun als Kantonalpartei beide Wahlen in diesem Jahr zusammenfassen, so können wir festhalten: Wir haben im Regierungsrat unsere beiden Sitze zum zweitenmal in Folge mit Erfolg verteidigt, wir haben zum erstenmal seit 1951 in einer Zweiervertretung ein abtretendes Regierungsratsmitglied durch ein neues ersetzen können. Wir haben es bei den Kantonsrats- und Nationalratswahlen geschafft, dass trotz neuer Parteien deren teilweise massiven Gewinne nicht, oder fast nicht, zu unseren Lasten gingen. Wir haben eine personelle Erneuerung einleiten können, insbesondere bei den Kantonsratswahlen, wo viele junge Nachwuchshoffnungen, den Sprung in den Kantonsparlament geschafft haben. Wir haben bewiesen, dass wir über eine schlagkräftige Organisation verfügen, welche erfolgreich Wahlkampf betreiben kann. Und wir haben erlebt, dass wir über eine motivierte Basis verfügen, welche die Schockstarre, in die wir alle nach den herben Wahlniederlagen vor vier Jahren gefallen sind, abgeschüttelt hat und motiviert für unsere Anliegen kämpft.

Wenn ich unter dem Strich eine Bilanz ziehe, liebe Genossinnen und Genossen, so fällt diese also positiv aus. Ich finde, dass wir dieses Doppelwahl-Jahr gut gemeistert haben, dass wir Resultate erzielt haben, die uns mit Zufriedenheit erfüllen dürfen. Es sind aber auch Resultate, liebe Genossinnen und Genossen, die uns nicht dazu verleiten lassen dürfen, jetzt ob dieser Zufriedenheit zurückzulehnen. Denn dazu besteht keinen Anlass, denn letztlich kann und darf es nicht unser Ziel sein, den Wähleranteil stabil zu halten, es muss unser Ziel sein, wieder zu wachsen. Dafür müssen wir gemeinsam weiterarbeiten, so wie in den letzten vier Jahren. Und dafür müssen wir auch ein paar Herausforderungen meistern, zwei davon möchte ich ganz kurz antippen.

Die erste Herausforderung: Wir müssen vor allem in der Agglomeration wieder wachsen. Hier haben wir in den letzten Jahren am meisten verloren, hier liegt für uns gleichzeitig aber auch das grösste Potential. In den beiden grossen Städten Zürich und Winterthur sind wir relativ stabil, teilweise auf hohem Niveau. In den kleinen Gemeinden wiederum ist das Potential für ein spürbares Wachstum angesichts der kleinen Bevölkerungszahl nur beschränkt. Zwei zusätzliche Prozente in Volken, Hüttikon und Hagenbuch fallen kantonal nicht wirklich ins Gewicht, zwei zusätzliche Prozente in Horgen, Meilen und Dübendorf aber sehr wohl. Diese Analyse, dass wir vor allem in den Agglomerationen über Potential verfügen, dass wir aber gerade dort am ehesten Probleme haben, ist übrigens kein Zürcher Phänomen. Diese Analyse gilt mehr oder weniger für die ganze Deutschschweiz. Und ich bin deshalb froh, dass die Geschäftsleitung der SP Schweiz auch auf unser Drängen hin bereits beschlossen hat, sich im Rahmen der parteiinternen

Zukunftsprojekte in den nächsten vier Jahren gemeinsam mit den Kantonalparteien dieser Problemstellung vordringlich anzunehmen.

Die zweite Herausforderung, die ich hier kurz antippen will: Wie gehen wir den Wählerinnen und Wähler der sogenannten «neuen Mitte» um? Wir alle wissen es: Die Parteien dieser «neuen Mitte» leben in Ermangelung von überzeugenden Programmen und bekannten Köpfen bekannermassen vor allem davon, dass sie neu sind, dass sie als Projektionsfläche für Hoffnungen und Erwartungen dienen, die sie bislang nicht erfüllen mussten und damit auch noch nicht enttäuschen konnten. Aber es ist völlig klar: Diese Enttäuschungen werden kommen. Und für uns stellt sich die Frage, was wir diesen Leuten, dann wenn sie sich enttäuscht wieder von der «neuen Mitte» abwenden, anbieten können, an Projekten, an Personen, an Identifikationsmöglichkeiten.

Der Weg scheint mir klar zu sein: Wir müssen weiter mit konkreten Projekten punkten, müssen unter Beweis stellen, dass wir wissen, wo den Menschen der Schuh drückt, und dass wir diese Probleme lösen wollen, wir müssen auch in Zukunft klar machen, dass wir für sozialen Ausgleich, Chancengleichheit und eine offene Gesellschaft stehen. Wir müssen aber gleichzeitig auch – und da gehe ich mit den entsprechenden Gedanken von Christian Leverat im Interview im «links» völlig einig –, wir müssen gleichzeitig auch die ganze Breite innerhalb unserer Partei noch besser sichtbar machen. Wir brauchen Themen und Köpfe, welche die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterin ansprechen, genau so wie Themen und Köpfe, die den eher sozialliberal eingestellten Inhaber eines kleinen Cleantech-Unternehmens für uns gewinnen lassen.

Für mich ist klar: In der SP hat es für alle Menschen Platz, die für den sozialen Ausgleich und den sozialen Frieden eintreten, in der SP hat es für alle Menschen Platz, denen eine Gesellschaft des Miteinander statt des Gegeneinanders am Herzen liegt, in der SP hat es für alle Menschen Platz, welche für eine weltoffene Schweiz eintreten. Die SP ist eine Partei für alle und nicht für wenige, sie muss *die* linke Volkspartei sein und bleiben. Gelingt ihr das, dann wird sie neue Wählerinnen und Wähler mobilisieren und Enttäuschte zurückgewinnen, dann wird sie bei den nächsten Wahlen die 20 Prozent-Marke knacken, und dann kann sie zum Ende des Jahrzehntes nicht nur die stärkste aller vernünftigen Parteien, sondern überhaupt die stärkste aller Parteien in unserem Kanton sein. Das muss unser Ziel sein, liebe Genossinnen und Genossen, und dieses Ziel können und werden wir erreichen, wenn wir weiterhin zusammen weiterarbeiten – zielorientiert, unaufgeregt, gemeinsam.

Gemeinsam, liebe Genossinnen und Genossen, haben wir dieses Jahr in zwei intensiven Wahlkämpfen miteinander gekämpft, gemeinsam wollen wir heute nach dem offiziellen Teil der Delegiertenversammlung dieses Doppel-Wahljahr bei einem Apéro zum Abschluss bringen. Schon jetzt aber möchte ich all jenen danken, die sich in den beiden Wahlkämpfen engagiert haben: Von den Kandidatinnen und Kandidaten über die vielen unermüdlichen Wahlkämpferinnen und Wahlkämpfer von der Basis, die Sektions- und Bezirkspräsidentinnen und -präsidenten, die Wahlteamleiterinnen und -leiter, dem Sekretariat, den verschiedenen Mitgliedern der diversen Gremien. Nehmen wir den Schwung mit, arbeiten wir weiter, gemeinsam, für eine Schweiz, für einen Kanton Zürich, der da ist für alle statt für wenige. Ich danke Euch!

Es gilt das gesprochene Wort.